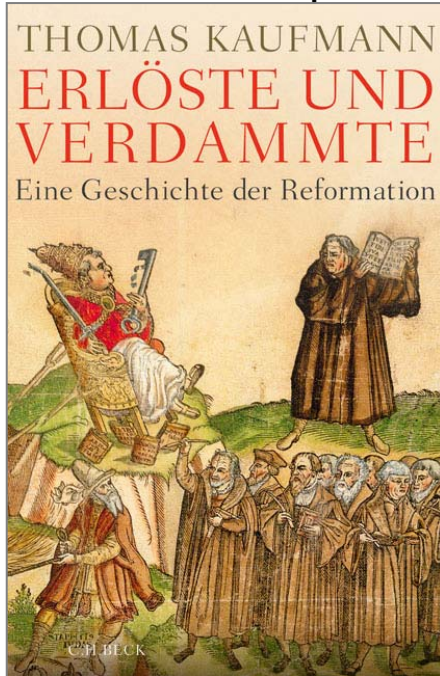


Unverkäufliche Leseprobe



Thomas Kaufmann
Erlöste und Verdammte
Eine Geschichte der Reformation

508 Seiten mit 103 Abbildungen. Gebunden
ISBN: 978-3-406-69607-7

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/16450998>

Thomas Kaufmann

ERLÖSTE UND VERDAMMTE

Eine Geschichte der Reformation

C.H.BECK

Mit 103 Abbildungen, davon 58 in Farbe, und 4 farbigen Karten
Karten: © Peter Palm, Berlin

Der Verlag dankt **akgimages**
für die gute Zusammenarbeit.

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2016
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Umschlagabbildung: «Des Ehrwürdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri
gottseligen Triumph», kolorierter Holzschnitt auf einem
protestantischen Flugblatt von 1568, © akg-images
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 69607 7

www.chbeck.de

INHALT

I. LUTHER UND DIE REFORMATION	9
1. Ein europäisches Ereignis	9
2. Erhoffte und gewordene Reformation	12
3. Am Anfang war Luther	17
II. DIE EUROPÄISCHE CHRISTENHEIT UM 1500	19
1. Konstruktion eines Kontinents	19
Neue Horizonte 19 – Neue ökonomische Räume 26	
2. Ordnungen	28
Ständische Gesellschaften 28 – Politische Strukturen 35	
3. Nationen und Mächte in Europa	37
4. Das Heilige Römische Reich deutscher Nation	47
5. Geistige und geistliche Gemeinsamkeiten	54
Formen der Frömmigkeit 58 – Der Ablass 69	
6. Kulturelle Aufbrüche	72
Die Revolution des Buchdrucks 72 – Die Mobilität der Humanisten 75	
III. DIE FRÜHE REFORMATION IM REICH BIS 1530	83
1. Dreizehn stürmische Jahre	83
2. Martin Luther – ein Porträt	87
3. Aussteiger: Der junge Augustinermönch	91
Weltliche Karrierepläne 91 – Eiferndes Mönchtum 97	

4. Der Wittenberger Exeget	103
Gnade und Rechtfertigung 103 – 95 Thesen gegen den Ablass 108	
5. Luthers Bruch mit dem Papst	115
Streitschriften und Kontroversen 115 – Luther schreibt um sein Leben 123	
6. Wormser Reichstag, Aufruhr und Umbruch	129
Verweigerung des Widerrufs 129 – Agitation, Protest, Tumult 132 – Veränderungen in den Städten 142	
7. Zwingli und die Zürcher Stadtreform	144
Der Leutpriester am Großmünster 144 – Ein evangelisches Stadtkirchenwesen 154	
8. Innerreformatorische Zerwürfnisse	156
Sickingens Ritterschaftsbewegung 158 – Der Bauernkrieg und Thomas Müntzer 160 – Luthers Distanzierung von Karlstadt 166 – Der Abendmahlsstreit 169 – Die ersten Taufergemeinden 172 – Luthers Streit mit Erasmus 176	
9. Territorial- und kirchenpolitische Entscheidungen	179
Konfessionelle Lager im Reich 180 – Die Errichtung evangelischer Kirchentümer 181 – Augsburg: Evangelisches Bekenntnis und kaiserliche Reichsacht 188	
IV. DAS REFORMATORISCHE EUROPA BIS 1600	195
1. Sprache, Bildung, Recht: Die religionskulturelle Neuordnung	195
2. Die frühreformatorischen Bewegungen außerhalb des Reichs	200
Die Niederlande 201 – Frankreich und England 206 – Skandinavien 210 – Italien und Spanien 214 – Östliches Europa 216	
3. Johannes Calvin und die reformierte Internationale	225
Calvins intellektueller Hintergrund 227 – Kirchenordnung und Gemeindedisziplin 231 – Der Flammentod des Michael Servet 236 – Schulterchluss mit Heinrich Bullinger und der Zürcher Reformation 240 – Die Internationalisierung des reformierten Protestantismus 242 – Von der Pariser Bluthochzeit zum Edikt	

von Nantes 245 – Politische Befreiung in den Niederlanden 251 – John Knox und die schottische Reformation 254	
4. Die Königsreformationen in Skandinavien und England	258
Das lutherische Nordeuropa 259 – Die Anglikanische Kirche und die Puritaner 263	
5. Das befriedete, das ruhelose Reich	277
Schmalkaldischer Bund und Schmalkaldischer Krieg 279 – Augsburg Interim und das Vakuum nach Luthers Tod 285 – Widerständiges Magdeburg 291 – Der Augsburger Religionsfrieden 295 – Lutherischer Theologenstreit 302	
6. Die Transformation des römischen Katholizismus	317
Das Konzil von Trient 308 – Neue Orden, neue Ordnungen 317	
7. Dissenter und Nonkonformisten	325
Die Täufer und das Experiment von Münster 327 – Mystiker und Spiritualisten 336 – Antitrinitarier 338	
8. Lateineuropa nach der Reformation	341
V. DIE REFORMATION UND DIE NEUE ZEIT	349
1. Die beschleunigte Zeit: Umbruch oder Apokalypse?	349
2. Impulse für die westliche Moderne	356
Konfessionskulturen und die Rolle der Laien 356 – Wirtschaft und Recht 362 – Rationalität und Individualität 364	
3. Der globale Protestantismus	367
VI. DIE WAHRNEHMUNG DER REFORMATION IN DER NEUZEIT	373
1. Die Reformationsjubiläen: 1617 bis 2017	373
2. Deutung und Debatte	389
Orientierung an der Biographie Luthers 389 – Aufklärung und Französische Revolution 391 – Anfänge der wissenschaftlichen Historiographie 396 – Deutsche Aneignung 398 – Abschiebung ins Mittelalter und Lutherrenaissance 401 – Angloamerikanische Perspektiven 408 – Reformationsgeschichte in der DDR	

und in der BRD bis 1990 411 – Aktuelle wissenschaftliche Herausforderungen 420

EPILOG – DER ZAUBER DES ANFANGS 425

ANHANG

Zeittafel 431

Anmerkungen 439

Literatur 453

Bildnachweis 493

Personenregister 495

Geographisches Register 503

LUTHER UND DIE REFORMATION

1. EIN EUROPÄISCHES EREIGNIS

Wittenberg, «am Rande der Zivilisation».¹ Von diesem traditionslosen deutschen Universitätsstädtchen ausgehend wurde die Reformation binnen kürzester Zeit zu einem europäischen Ereignis. Dies war nicht zuletzt durch die politischen Strukturen und Konstellationen in Europa bedingt: Karl V., der jugendliche Kaiser aus der habsburgischen Dynastie, der die Geschicke des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation seit 1520/21 lenkte, stand einem vielgestaltigen, transnationalen Herrschaftsgebilde vor. Neben weitläufigem europäischem Territorialbesitz in den Niederlanden, Österreich, Lothringen, auf der Iberischen und der Apenninhalbinsel umfasste es riesige außereuropäische Gebiete auf dem neu entdeckten amerikanischen Kontinent. Die Konflikte, die Karl V. innerhalb und außerhalb Europas austrug, insbesondere mit Frankreich und dem Osmanischen Reich, wirkten seit den frühen 1520er Jahren direkt auf die politischen Handlungsspielräume in seinem Reich und gegenüber jenen politischen Kräften, die sich für Luther und die Reformation einsetzten. Die engen Verbindungen innerhalb der europäischen Staatenwelt und die globalen Strukturen der lateineuropäischen Kirche bestimmten die kulturellen, rechtlichen, mentalen und religiösen Verhältnisse in Europa. Sie sorgten ebenfalls dafür, dass die Krise der überkommenen Lehr- und Lebensformen der Kirche, ausgelöst zunächst in Deutschland durch den thüringischen Augustinermönch Martin Luther, weitreichende Folgen hatte. Auch die gemeinsame Erfahrung einer Bedrohung der Europäer durch die geheimnisvolle und allenthalben gefürchtete türkische Supermacht und ihre fremde Religion

trug wesentlich dazu bei, dass die religiösen Veränderungen, zu denen es infolge der Reformation kam, umgehend europäische, ja globale Dimensionen annahmen.

An einigen eher assoziativ verbundenen Sachverhalten sei die frühzeitig offenkundig werdende *Europäizität der Reformation* einleitend illustriert:

Der Basler Drucker Johannes Froben freute sich zu Jahresbeginn 1519 über die Verbreitung seiner ersten Gesamtausgabe Luther'scher Schriften in Frankreich, Italien, Spanien und England und berichtete, dass er noch kein Buch besser verkauft habe als dieses.² Der englische König Heinrich VIII. engagierte sich unmittelbar nach dem Erscheinen von Luthers radikalster Sakramentsschrift *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche (De captivitate Babylonica)* im Jahr 1520 literarisch gegen den deutschen Theologieprofessor und wurde dafür vom Papst mit der Goldenen Tugendrose und dem Ehrentitel eines «Verteidigers des Glaubens» (*Defensor Fidei*) ausgezeichnet. Im Mai 1521 wurde nahe der Londoner St. Paul's Cathedral ein Tribunal über Luther und seine Anhänger abgehalten. Nach den Lehrverurteilungen durch die Universitäten Köln und Löwen schloss sich ihnen im Frühjahr 1521 die ehrwürdigste Universität des Abendlandes, die Sorbonne in Paris, an. Im Sommer 1521 reiste der aus Zwickau vertriebene reformatorische Prediger und Agitator Thomas Müntzer nach Prag, um Kontakt mit Repräsentanten der hussitischen Bewegung aufzunehmen. Der 1523 vom Adel seines Landes verdrängte dänische König Christian II. verbrachte einen Teil seines Exils in Wittenberg; in dieser Zeit fertigte Lukas Cranach der Ältere ein Porträt von ihm an, das der wenig später erscheinenden dänischen Übersetzung des Neuen Testaments beigegeben wurde. Die späteren Exponenten reformatorischer Entwicklungen in Frankreich, England und Dänemark, François Lambert von Avignon, William Tyndal und Hans Tausen, studierten in den frühen 1520er Jahren in Wittenberg. Der jüdische Gelehrte Eliezer Ha Levi in Jerusalem sah in einem Brief des Jahres 1525 die endzeitliche Erwartung eines Zerfalls der Christenheit und des Beginns der Erlösung Israels «im Auftreten Martin Luthers bestätigt».³ Der türkische Sultan Süleyman, genannt der Prächtige (1520–

1566), erkundigte sich 1532 bei einem Gesandten aus dem Reich, wie alt Luther sei; als er, wohl mit Bedauern, vernahm, dass der Reformator damals schon neunundvierzig Jahre zählte, ließ er diesem gleichwohl versichern, dass er «einen gnedigen herrn» an ihm habe. Seit den frühen 1520er Jahren wurden Ideen Luthers und anderer Reformatoren in Kreisen um den Bischof von Meaux, Guillaume Briçonnet, und den humanistischen Gelehrten Lefèvre d'Étaples rezipiert. Die sogenannte Plakataffäre von 1534, als evangelische Flugblätter bis in die Gemächer des französischen Königs Franz I. vordrangen, bildete den Wendepunkt hin zu einer entschieden antireformatorischen Politik des Monarchen.

Auch in der Reformationsgeschichte des Gothaer Superintendenten Friedrich Myconius werden die europäischen beziehungsweise die auf die ganze Christenheit bezogenen Dimensionen des Auf- oder Umbruchs deutlich, der mit Luthers 95 *Thesen wider den Ablass* begann. Sie hätten, so Myconius, in vierzehn Tagen Deutschland «und in vier Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen, als wären die Engel selbst Botenläufer [vgl. Psalm 103,20] und trügen's vor aller Menschen Augen.»⁴ Auch in Bezug auf die Universitäten, die mit dem Fall Luther befasst waren, die Orte der Verbrennung seiner Schriften, die Verbindungen zu einzelnen Personen aus England, Frankreich, Ungarn und Schottland und die Herausforderungen durch das Osmanische Reich standen dem Reformator Myconius die europäischen Dimensionen der Reformation deutlich vor Augen. Nicht anders sahen es in ihren Reformationsdarstellungen etwa der Schotte John Knox, der Schweizer Heinrich Bullinger und der Franzose Theodor Beza.

Nach diesen Schlaglichtern ist evident: Die Reformation war von ihren ersten Anfängen an ein internationales Ereignis. Die Behauptung, erst Johannes Calvin (1509–1564), dessen früheste reformatorische Äußerung vielleicht in den November 1533 datiert werden kann,⁵ habe «die Internationalität der Reformation durch seine Einbindung von französischen und anderen europäischen Traditionen»⁶ begründet, ist unzutreffend, ja irreführend. Auch die kulturelle Revolution, die der Buchdruck mit beweglichen Lettern in den Jahrzehnten vor 1500 auslöste, hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Wit-

tenberger Bewegung umgehend politische Bedeutung und europäische Dimensionen erlangte. Und nicht zuletzt begünstigte die Landes- und Sprachgrenzen überschreitende Europäizität der in der Regel auf Latein kommunizierenden römischen Kirche die Formierung eines transnationalen Aufstandes gegen sie. Eine in nationalgeschichtlichen Perspektiven befangene Reformationshistoriographie wird dem langen Schatten des 19. Jahrhunderts nicht entrinnen und dem Zeitalter der Reformation und seiner spezifischen Europäizität nicht gerecht werden.

2. ERHOFFTE UND GEWORDENE REFORMATION

Der Begriff der Reformation ist schillernd und vielfältig; er erfordert eine Vorverständigung. In der heute allgemein üblichen und verbreiteten Verwendung bezeichnet er ein bestimmtes historisches Phänomen, eine spezifische geschichtliche Epoche der lateineuropäischen Geschichte, nämlich die mit Luthers Ablasskritik im Herbst 1517 einsetzenden kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, in deren Folge auf städtischer, territorialer oder nationaler Ebene von Rom unabhängige evangelische Gemeinden und Kirchentümer entstanden und die römisch-katholische Kirche in unterschiedliche Konfessionen auseinanderbrach. Dass dieser vielschichtige Prozess unter der Bezeichnung «Reformation» zusammengefasst und das ganze Zeitalter mit diesem Terminus benannt wurde, ist im Wesentlichen eine Folge der protestantisch dominierten deutschen Historiographie des 19. Jahrhunderts, die in Leopold von Ranke's *Deutscher Geschichte im Zeitalter der Reformation* (1839–1847) ihre für über ein Jahrhundert maßgebliche Darstellung fand.

Die Bezeichnung der kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungen als Reformation ist jedoch älter. Bereits im 15. Jahrhundert war der Ruf nach einer grundlegenden Reform erschallt, hatte die lateinische Kirche aufgewühlt, bestimmt und belastet. Die «Reformation» (*causa reformationis*) war eines der großen Themen des Konstanzer Konzils (1414–1418) gewesen: Um die kontinuierliche «Pflege des

Ackers des Herrn» zu gewährleisten und die «Sträucher, die Dornen und das Unkraut der Häresien, der Irrtümer und Spaltungen» auszureißen, «Ausschreitungen zu korrigieren» und, was «deformiert ist, zu reformieren»,⁷ hatte diese Generalsynode der lateinischen Christenheit die regelmäßige Abhaltung allgemeiner Konzilien in einem festgelegten Rhythmus verfügt. Das erste sollte innerhalb von fünf, das zweite nach weiteren sieben Jahren stattfinden, später dann sollte die im Generalkonzil repräsentierte Kirche alle zehn Jahre zusammentreten. Das Konstanzer Konzil definierte sich in allen den Glauben, die Einheit der Kirche und ihre «Reform an Haupt und Gliedern»⁸ betreffenden Fragen als höchste Instanz, auch gegenüber dem Papsttum. Die «Reformation» galt demnach als eine grundsätzliche, alle Christen betreffende und unabschließbare, permanent neu zu beginnende Aufgabe der Kirche. Entgegen anderslautenden Behauptungen⁹ ist der Grundsatz, dass die Kirche immerzu zu reformieren sei (*ecclesia semper reformanda*), keine genuin reformatorische Erkenntnis.

Indem sich das Papsttum nach dem Ende des Konstanzer Konzils sukzessive konsolidierte, zu seiner alten und auch zu neuer Machtfülle aufstieg, verloren der Konziliarismus und sein Konzept einer permanenten Reformation nach und nach an Boden. In den Jahrzehnten um 1500 nahm die Skepsis gegenüber den Chancen einer allgemeinen Reformation zu. Geiler von Kaysersberg, einer der einflussreichsten Prediger des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts, nahm in allen Ständen der zeitgenössischen Christenheit, dem weltlichen, dem klerikalen und dem monastischen Stand, tiefgreifende Mängel wahr. Der klerikale, also weltpriesterliche Stand sei «full und sol nüt»; er sei durch «hoffart, übermut» gekennzeichnet; er häufe «ein pfrun [Pfründe] uff die ander» und lebe in «unkeuscheit», dass er sich «südel [suhle] in der katlachen [Kotlache] und in dem unflat». Die Ordensleute seien ganz «zerrissen», in «aller leckerei fornendran» und so in «hoffart», «geytzigkeit» und «unkeuscheit» gefangen, dass man «inen nicht mer kann zehilff kummen». Auch der weltliche, politische Stand war nach Geiler tiefgreifend «verderbt», da die Fürsten immerzu gegeneinander fochten und stritten – «wie wolt man die reformieren?», fragte der Straßburger Münsterprediger.¹⁰

Das Konzil von Basel (1431–1437/49), so Geiler weiter, habe sechs Jahre lang ergebnislos darüber beraten, wie man «kund ein gantze reformation machen in der cristenheit, und ward dennoch nüt darauß».¹¹ Da der Weg zu einer allgemeinen und umfassenden Reformation nicht gangbar schien, blieb nach Geiler nur noch der Weg vieler kleiner Reformen im Rahmen der konkreten Zuständigkeiten der einzelnen Stände.¹² «Ein bischoff in sein bistumb. Ein apt in seinem closter. Ein rat sein stat. Ein bürger sein hauß, dz wer leicht. Aber ein gemein reformation der gantzen cristenheit, das ist hart und schwer, und kein consilium [Konzil] hat es mögen betrachten und weg mögen finden.»¹³ Von den jeweiligen Obrigkeiten in den drei Ständen, Kirche, Kloster und Welt, bis hinab zum «Hausvater» sollten demnach alle innerhalb ihrer Zuständigkeiten auf eine Besserung der bestehenden Missstände, eben eine «Reformation», dringen. Geilers Reformationskonzept basierte auf einem für seine Zeit charakteristischen Frömmigkeitsmodell: Gott werde ein strebendes Bemühen belohnen und auch ein unvollkommenes Reformwerk wegen des guten Willens anerkennen.

Der Augustinereremit Martin Luther dachte über die Möglichkeiten einer Reformation in theologischer Hinsicht anders. Während seines im Herbst 1517 einsetzenden Kampfes gegen den Ablass stellte er fest: «Die Kirche bedarf einer Reformation, was nicht das Werk eines einzelnen Menschen, etwa eines Papstes oder vieler Kardinäle ist, was beides das allerjüngste Konzil [das V. Laterankonzil von 1512–1517] bewiesen hat, sondern des ganzen Erdkreises, ja allein Gottes. Die Zeit dieser Reformation aber weiß allein der, der die Zeiten geschaffen hat.»¹⁴

Angesichts der fundamentalen Missstände, die Luther in Kirche und Gesellschaft seiner Zeit wahrnahm, schienen menschliche Akteure zum Scheitern verurteilt. Gott selbst musste seine Kirche reformieren. Dass sich Gott dabei allerdings der Köpfe und Hände genau jener Obrigkeiten in allen Ständen bediente, die auch Geiler angesprochen hatte, war für Luther wohl selbstverständlich. In seiner großen reformatorischen Programmschrift *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung* aus dem Sommer 1520

jedenfalls suchte er genau diese Kräfte für seine Reformation zu mobilisieren. Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde es unter seinen Anhängern und Mitreformatoren üblich, die herbeigeführten Veränderungen in Kirche und Gesellschaft als «Reformation» zu bezeichnen.

Unter denen, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf die Anfänge der Reformation zurückblickten, kam nun die Gewohnheit auf, auch das Zeitalter dieser Veränderungen, die man ja für Verbesserungen des Kirchenwesens hielt, als «Reformation» zu titulieren. Um 1600 war es üblich geworden, Luther als Reformator und die von ihm heraufgeführte heilsgeschichtliche Wende einer Offenbarung des Evangeliums und einer Befreiung vom Joch des antichristlichen Papsttums als Reformation¹⁵ zu bezeichnen.

Im Rahmen dieses heilsgeschichtlichen Konzepts «Reformation» pflegte man den Auszug aus der «römischen Tyrannei» etwa mit der biblischen Flucht der Kinder Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft zu vergleichen. Das aus prophetischen Quellen der Heiligen Schrift und außerbiblicher Zeugen gespeiste Bewusstsein der Lutheraner, am «Ende der Zeiten» zu stehen, war noch um 1600 ausgesprochen lebendig, ja viel vitaler als in den konkurrierenden Konfessionen – dem römischen Katholizismus und dem Reformiertentum. In besonderen Zeichen, etwa Himmelserscheinungen, sprach Gott zu den Menschen; zumeist wurden sie von den lutherischen Theologen als Ruf zur Umkehr gedeutet. In Jahrhundertrückblicken, die zu Beginn des Jahres 1600 in Predigten geboten wurden, verdichtete sich die historische Erinnerung der Lutheraner zu einem kompakten heilsgeschichtlichen Bild der Reformation als einer Epoche der endzeitlichen Rettung des Christentums vor dem antichristlichen Papst. Der Rekurs auf diese Reformation diente den Lutheranern auch zur Verewisserung, dass man im Deutungskampf um die Wahrheit des Christentums, der von blutigem Ernst geprägt war und immer auch in militärische Konflikte umschlagen konnte, auf der richtigen Seite stand. Luthers Reformation, in der sich ein kleiner David gegen den übermächtigen Papst-Goliath durchgesetzt hatte, aber auch das Überleben und der Bestand jener «evangelischen» Kirche, die sich auf ihn

Das Parhelion-Gemälde in der Stockholmer St.-Nikolai-Kirche – auch «Storkyrkan», «Große Kirche» genannt – zeigt eine «Nebensonne» (Parhelion), die am 20. April 1535 über Stockholm zu sehen war. Die Zeitgenossen deuteten die seltene Himmelserscheinung als apokalyptisches Zeichen; der Reformator Olaus Petri sah in ihr göttliche Warnungen angesichts der Übergriffe König Gustav Wasas auf das Kirchengut. Das hier gezeigte Gemälde wurde einhundert Jahre nach dem Ereignis, wohl in Erneuerung eines älteren Bildes, vom Hofmaler Jakob Elbfas hergestellt.



berief, schienen zu beweisen, dass Gott sie erwählt hatte und seine schützende Hand über sie hielt. Dieses von endzeitlichen Momenten und trotzigem Triumphalismus durchwirkte Geschichtsbild prägte Stimmung und Mentalität der Lutheraner sowie die Bedingungen, unter denen diese Reformation ins kulturelle Gedächtnis insbesondere Deutschlands einging.

3. AM ANFANG WAR LUTHER

Die Reformation ist ein historiographisch und erinnerungskulturell allgegenwärtiges, hoch umstrittenes und zugleich diffuses Thema. Angesichts der vielfältigen und disparaten Inanspruchnahmen Luthers und der Reformation gibt es keine Alternative dazu, sie im Kontext ihrer Zeit zu betrachten, das heißt, sie zu *historisieren*. Ein kohärentes Geschichtsnarrativ *der* Reformation aber setzt die Definition eines Ausgangspunktes voraus: Luther und seine Auseinandersetzung mit der Papstkirche. Unter allen maßgeblichen Akteuren des 16. Jahrhundert war unstrittig, dass es Luthers Konflikt mit der römischen Kirche, die Ankündigung seiner Exkommunikation am 15. Juni 1520 und die sich daraus ergebenden Zuspitzungen, Kontroversen und Verwerfungen waren, die jene einzigartige Ereignissequenz in Gang setzten, in deren Folge von Rom unabhängige lokale, territoriale und nationale Kirchentümer entstanden, dass also die Reformation als Summe dieser Veränderungsprozesse im Kleinen zustande kam.

Luther an den Anfang zu stellen, kann nicht bedeuten, ihn in die Sphäre des Monumentalen zu rücken. Er steht an diesem Anfang nicht primär wegen seiner vielfältigen Besonderheiten, sondern wegen der Eigenartigkeit einer historischen Konstellation, die es möglich machte, dass aus einer nie abgehaltenen Disputation über das Ablasswesen eine grundstürzende revolutionäre Veränderung des bestehenden Kirchenwesens werden konnte. Luther an den Anfang zu stellen, bedeutet aber auch, ihn in seine Zeit, die Mentalitäten, sozialen und politischen Ordnungen, religiösen und ökonomischen Handlungsweisen, die Universität, die Ordensgemeinschaft seiner Vertrauten, aber auch in die Ängste und Aufbrüche der Zeit um 1500 hineinzustellen. In der folgenden Darstellung wird die Rolle der Publizistik besonders akzentuiert; denn Luther schrieb um sein Leben, er rettete sich durch seine Schriften, durch sein Schreiben.

Im Zuge der publizistischen Dynamik der Jahre 1518–1521 entstand eine reformatorische Bewegung, die rasch auch außerhalb des Reichs wahrgenommen wurde und zu einem europäischen Phänomen

avancierte. Keine der reformatorischen Bewegungen und Veränderungsprozesse in den einzelnen europäischen Ländern – in der Schweiz, in Frankreich, den Niederlanden und England, in Dänemark und Schweden, in Polen, Ungarn, Böhmen und Mähren – ist unabhängig von Luther und den Vorgängen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation entstanden. Keine der europäischen Reformationen ist mithin primär aus einer spätmittelalterlichen Reformdynamik heraus zu erklären, so zutreffend es zweifellos ist, dass in, mit und unter der Reformation viele Traditionen des Spätmittelalters fortlebten oder ältere Prädispositionen wieder auflebten. Doch das, was sich an Reformwillen aufgebaut, an fürstlichem und königlichem Zugriffsgelüst auf das Kirchenwesen angebahnt, an antikurialem Unmut über den römischen Fiskalismus aufgestaut hatte – all das verdichtete sich erst zu einer geschichtswirksamen Veränderung, nachdem der Bettelmönch aus Wittenberg «aus Eifer für Christus oder besser: aus jugendlicher Hitze entbrannt»¹⁶ «aus dem Winkel getrieben»¹⁷ wurde und die Bühne der Geschichte betrat. Die universale Bedeutung des Papstes, um dessen Ablass es ging, tat das Ihre, um den Konflikt um das sächsische Mönchlein rasch eskalieren zu lassen. Erst nachdem das Rumoren im Reich eingesetzt hatte, die Texte Luthers und seiner frühen Mitstreiter ins Ausland gelangt waren, das europäische Kommunikationsnetzwerk der Humanisten »anzuschlagen« begonnen hatte, setzte jene Ereignisfolge ein, an deren Ende es zu den vielen Reformationen und somit zu der *einen* für die Geschichte der latein-europäischen Christenheit epochalen *Reformation* gekommen ist.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de